

Aus:

STEPHANIE WALDOW (Hg.)

Ethik im Gespräch

**Autorinnen und Autoren über das Verhältnis von
Literatur und Ethik heute**

Februar 2011, 182 Seiten, kart., 22,80 €, ISBN 978-3-8376-1602-6

Die Diskussion um Ethik und Ästhetik erweist sich in einer ausdifferenzierten Gesellschaft als besonders virulent. Fragen nach einem ethischen Miteinander, nach Identität, Fremdheit oder Religion werden immer dringlicher. Nach dem Ende des postmodernen Nihilismus hat auch die gegenwärtige literarische Szene wieder den Mut zur künstlerischen Verantwortung und gesellschaftlichen Stellungnahme gefunden.

Autorinnen und Autoren der Gegenwart kommen in diesem Band in ein Gespräch über Ethik, das in seiner Reflektiertheit über die schlichte Formulierung normativer Moralvorstellungen hinausgeht. Interviews, literarische Texte und Essays verbinden sich zu einem anregenden Lesebuch der engagierten Literatur von heute.

Stephanie Waldow (PD Dr. phil.) lehrt Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Erlangen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1602/ts1602.php

Inhalt

Einleitung | 7

Literatur als existenzielle Kommunikation

Markus Orths | 21

„Als Ästhet ist man immer auch schon Moralist.“

Matthias Politycki im Gespräch | 35

„Ich weiß, dass ich permanent über Moral schreibe.“

Juli Zeh im Gespräch | 55

Einübung ins Fallen

Alois Hotschnig | 65

**„Vielleicht ist der Schriftsteller immer
eine Art Botschafter.“**

Doron Rabinovici im Gespräch | 73

**„Wir müssen zulassen, dass alle
unsere jeweiligen Fabeln nebeneinander existieren.“**

Eva Menasse im Gespräch | 85

Nur Kamele kauen Kakteen

Ulrike Draesner | 97

„Ich wäre auch lieber ein Text als ein Mensch.“

Terézia Mora im Gespräch | 105

„Moralische Grundverantwortung hat jeder, der schreibt.“

Christiane Neudecker im Gespräch | 115

Sprache als Energieträger

Christoph Peters | 125

A. Zett

Georg Klein | 131

„Diese Bücher, alles was Sie lesen, das bin ich.“

Thomas Glavinic im Gespräch | 147

Der literarische Callboy

Norbert Kron | 157

Zu den Autorinnen und Autoren | 173

Einleitung

Die Diskussion um das Verhältnis von Ethik und Ästhetik ist – spätestens angeregt durch den Poststrukturalismus – längst zu einem viel-diskutierten Paradigma geworden und scheint in den 1990er Jahren eine wahre Renaissance erlebt zu haben. Und dies nicht nur in der philosophischen und theologischen Diskussion, sondern auch in der Literaturwissenschaft. Das Spektrum reicht von der Erörterung ethischer Fragestellungen innerhalb des Textgeschehens bis hin zur sog. ‚narrativen Ethik‘, die dezidiert nach poetischen Strategien sucht, die sich als ethische Schreibweisen auszeichnen.

Voraussetzung für die Diskussion um Ethik und Ästhetik war die Annahme, dass die Ästhetik in der Moderne zu einem Fundamentalprinzip aufgerückt sei und die Wahrheit, ehemals Hauptkategorie der Wissenschaft, nun ästhetisch bestimmt werde. Die Konsequenz sei eine Polarisierung von Ethik und Ästhetik gewesen, die sich schließlich in der Postmoderne zu einem sog. „postmodernen Nihilismus“ fortgesetzt habe.¹ Als Folge dieses Werteverlustes wird nun von der Literaturwissenschaft eine erneute Hinwendung zu ethischen Fragestellungen beobachtet; Anlass genug, den sog. ‚Ethical Turn‘ auszurufen.²

1 Vgl. Welsch, Wolfgang: Ästhet/hik. Ethische Implikationen und Konsequenzen der Ästhetik. In: Ethik der Ästhetik. Hg.v. Gumbrecht, Hans Ulrich; Kamper, Dietmar; Wulf, Christoph. Berlin 1994. S. 3-22.

2 Der Begriff des ‚Ethical Turn‘ stammt ursprünglich aus der nordamerikanischen Hermeneutik, wie sie z.B. von J.H. Miller oder Martha Nussbaum vertreten wird. Vgl.: The Turn to Ethics. Hg.v. Garber, Marjorie u.a. New York/London 2000; Mapping the Ethical Turn. A Reader in Ethics, Culture and Literary Theory. Hg.v. Davis, Todd F.; Womack, Kenneth. London

Doch was ist dran am sog. ‚Ethical Turn‘ und wie beurteilen die gegenwärtigen Autorinnen und Autoren selbst die scheinbaren Zeichen des Umbruchs? Wie verorten sich ihre Texte in der Diskussion? Versteht man, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, Ethik als sprachliche Begegnung mit dem Anderen,³ ist es mehr als geboten, jenes Andere⁴ selbst zu Wort kommen zu lassen, anstatt es erneut als Beschriebenes dingfest zu machen, zumal wenn man einer ethischen Vorgehensweise auch in der Literaturwissenschaft Rechnung tragen möchte.⁵

2001; *Ethics in Culture. The Dissemination of Values through Literature and Other Media*. Berlin/New York 2008. Außerdem: Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek b. Hamburg 2006. S. 381.

- 3 Zur theoretischen Grundlegung einer narrativen Ethik in philosophischen und literarischen Texten der Gegenwart vgl. Waldow, Stephanie: *Ethik als sprachliche Begegnung mit dem Anderen. Zum Verhältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen Texten der Gegenwart*. Paderborn 2011.
- 4 Emmanuel Levinas differenziert hier anhand der französischen Sprache zwischen ‚l'autre‘ und ‚autrui‘, zwischen ‚der Andere‘ und ‚das Andere‘. Im Deutschen ist diese Unterscheidung sprachlich nicht genau zu fassen. Hinzu kommt, dass es Levinas darum geht, den Anderen immer auch als Ausdruck des unendlich Anderen zu verstehen. Dass Levinas, der in seinen Untersuchungen stets auf die Ausnahme-Andersheit des anderen Menschen hingewiesen hat, dennoch nicht konsequent ‚autrui‘ von ‚autre‘ abhebt, gehört zu den Eigenheiten seiner Terminologie, ist aber darüber hinaus auch durch sein ‚Thema‘ bedingt: Andersheit jenseits aller begrifflichen Festlegungen; auch ‚autre‘ kann also die absolute Andersheit des anderen Menschen meinen.

Dem Rechnung tragend wird im Folgenden über den Artikel differenziert, was dazu führt, dass das Andere als ‚Stolperstein‘ den Text aufstört und damit auf die absolute Andersheit im Akt der Lektüre aufmerksam macht. Vgl. dazu: Levinas, Emmanuel: *De Dieu qui vient à l'idée*. Paris 1982. Außerdem die Anmerkung des Übersetzers Thomas Wiemer auf S. 41, FN 0 der deutschen Übersetzung: Levinas, Emmanuel: *Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz*. Freiburg i.Br./München 2004.

- 5 Vgl. dazu Waldow, Stephanie: *Mich kümmerts, wer spricht. Literaturwissenschaft als ethischer Dialog*. In: ‚Ethical Turn‘? *Geisteswissenschaften*

Dementsprechend ist die Zielsetzung des Bandes, die unterschiedlichen Herangehensweisen und Positionen aufzuzeigen, die die jeweiligen Autorinnen und Autoren im Umgang mit ethischen Fragestellungen in ihren Texten, aber auch in ihrem Dasein als Schriftstellerinnen und Schriftsteller, erproben. Wichtiges Kriterium in diesem Zusammenhang scheint die Differenzierung zwischen dem Verfasser eines Textes und dem Schriftsteller als öffentlicher Person zu sein, wie etwa in den Beiträgen von Matthias Politycki oder Juli Zeh deutlich wird. Das Subjekt der Aussage tritt in Erscheinung, was im literaturwissenschaftlichen Diskurs zur These von der „Rückkehr des Autors“ geführt hat.⁶ Die sog. Wende zum Ethischen scheint, so die Forschung, eine Re-Anthropologisierung einzuschließen. Das Subjekt wird rehabilitiert. Es nimmt wieder eine Haltung im Diskurs ein, allerdings stets im Bewusstsein dessen, dass diese Haltung und sein eigenes Subjekt-Sein sprachlich konstituiert und damit Teil des Diskurses ist.⁷

Betrachtet man dagegen den literarischen Diskurs, der nicht immer parallel zu seiner wissenschaftlichen Reflexion läuft, lässt sich feststellen, dass dieses Subjekt nie wirklich verschwunden war. Auf diesen Umstand machen insbesondere die Gespräche mit Thomas Glavinic und Christiane Neudecker aufmerksam. Angeregt werden soll durch diesen Band also auch, und dies ganz im Sinne eines ethischen Miteinanders, das längst überfällige Gespräch zwischen Literatur und Wissenschaft.

Um sich dem Fragehorizont anzunähern, ist es ratsam, zunächst zwischen den Begriffen Ethik und Moral zu unterscheiden. Während Moral ein System von Regeln und Normen aufstellt, liegt der Fokus der Ethik auf der Sprachreflexion, indem sie die eigene mit der fremden

in neuer Verantwortung. Hg.v. Lubkoll, Christine; Wischmeyer, Oda. Paderborn 2009. S. 119-137.

6 Vgl. dazu: Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs. Hg. v. Jannides, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Matías; Winko, Simone. Tübingen 1999.

7 Baker spricht hier von einem „ethical subject of discourse“. Baker, Peter: Deconstruction and the Ethical Turn. Gainesville 1995. S. 11f.

Stimme verwebt. So gesehen avanciert Ethik zu einer sprachphilosophischen Theorie der Moral.⁸

Hinzu kommt, darauf hat Ludwig Wittgenstein hingewiesen, dass Sprache stets nur relative Varianten von Sinn und Bedeutung mitteilt, sie verweigert also eine Entscheidung über die moralischen Termini ‚gut‘ und ‚böse‘.⁹ Aber gerade jene Unmöglichkeit der Entscheidung wird in der Ethik verhandelt und somit ist die Auslotung der Sprachgrenzen wesentliches Spezifikum eines ethischen Sprechens. Eine Ethik jenseits der Dichotomie von gut und böse, von richtig und falsch wertet das Ambivalente, Rätselhafte und Uneindeutige auf und macht es zum genuinen Teil der Ethik.

So verstandene Ethik ist vor allem eines: Öffnung der Sprachgrenzen oder, mit Levinas formuliert, die Erweiterung des ‚Gesagten‘ (le Dit) um die Dimension des ‚Sagens‘ (le Dire). Während das ‚Gesagte‘ zumeist Ausdruck eines gesellschaftlichen Machtdiskurses ist, spiegelt sich für Levinas in der Dimension des ‚Sagens‘ die elementare Beziehung des Ichs zum Anderen wider.

Das Sagen ist gerade kein Spiel. Vor den Wortzeichen, die es verbindet, vor linguistischen Systemen und schillernden Bedeutungen – als Vorwort aller Sprache – ist es Nähe des Einen zum Anderen. [...] Das ursprüngliche oder vorursprüngliche Sagen – das Vor-wort im eigentlichen Sinne – knüpft eine dramatische Verstrickung der Verantwortlichkeit.¹⁰

Der Begriff des ‚Sagens‘ umfasst bei Levinas also nicht nur eine Sprache vor aller Sprache, sondern ist zugleich Ausdruck einer Verantwortung für den Anderen, die sich zuallererst in Sprache manifestiert. Al-

8 Vgl. dazu auch Birnbacher, der darauf hingewiesen hat, dass Ethik und Moral von ihrer Wortgeschichte her ehemals nicht unterschieden wurden und es erst im Laufe der philosophischen Auseinandersetzung mit den Termini zu einer Trennung kam. Birnbacher, Dieter: Analytische Einführung in die Ethik. Berlin/New York 2003. Außerdem: Luhmann, Niklas: Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral. Frankfurt a.M. 1990.

9 Wittgenstein, Ludwig: Vortrag über Ethik. In: ders.: Ein Reader. Hg.v. A. Kenny. Stuttgart 1996. S. 351-362.

10 Levinas, Emmanuel: Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht. Übers.v. Thomas Wiemer. Freiburg i.Br./München 1992. S. 29.

lerdings spricht Levinas dem ‚Gesagten‘ durchaus auch eine ethische Qualität zu, und zwar in dem Augenblick, wo es dem ‚Sagen‘ ein Echo verleiht. Ethik erweist sich in dem Zusammenhang weniger als Aushandlungsprozess inhaltlicher Normen und Werte, sondern vielmehr als verantwortungsvoller Umgang mit Sprache.¹¹

Ein Umstand, auf den u.a. auch Judith Butler und Michel Foucault hingewiesen haben. Beide machen auf die machtvolle Beschreibung des Anderen vom Selben aus aufmerksam und plädieren für eine ethische Annäherung an den Anderen, die ihn in seiner fundamentalen Andersheit belässt.¹² Nur so lässt sich ein Gegengewicht zum gesellschaftlichen Diskurs aufzeigen, der das sich jenseits des herrschenden Diskurses befindliche Andere durch Macht und Ausschließung bestimmt. Ethische Aufgabe ist es demzufolge, den gesellschaftlichen Diskurs von seinen Rändern der Andersheit her aufzubrechen.

Für die gegenwärtige Literatur scheint die Einsicht, dass die Begegnung mit dem Anderen nie frei von Fiktionalisierungen und Festschreibungen ist, eine zentrale Rolle zu spielen. Indem jene Festschreibungen und Fiktionalisierungen aber im Text selbst reflektiert werden, praktiziert die Literatur die eingeforderte ethische Auseinandersetzung mit dem absolut Anderen. Diese Art der Spracharbeit fordert zu einer Neukonstitution des gesellschaftlichen Diskurses auf, indem neue Wege des Sagens aufgezeigt werden. Narrative Strategien wie

11 An dieser Stelle greift der Ansatz der ‚narrativen Ethik‘, wie ihn Dietmar Mieth bereits Mitte der 1970er Jahre eingeführt hat. Erzählen wird als Handlung verstanden und da Handlungen aus ethischer Perspektive unter dem Verantwortungsgebot stehen, leitet sich die Prämisse ab, dass literarische Texte ästhetische Verantwortung zu tragen haben. Mieth führte den Begriff 1976 in Anlehnung an die Idee einer ‚narrativen Theologie‘ ein. Mieth, Dietmar: *Dichtung, Glaube, Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik. Mit einer Interpretation zum Tristanroman Gottfrieds von Straßburg*. Mainz 1976.

12 Butler macht auf diesen Umstand vor allem in Hinblick auf die Konstruktion von Geschlechtern aufmerksam, während Foucault diesen Mechanismus beispielhaft an dem Zusammenhang von Wahnsinn und Gesellschaft untersucht. Dazu: Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. (Übers.v. Kathrina Menke). Frankfurt a.M. 1991; Foucault, Michel: *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. (Übers.v. Ulrich Köppen). Frankfurt a.M. 1968.

die Ironie, das Schelmenhafte oder auch das Phantastische entfalten hier ihr ethisches Potenzial: Sie stellen dem herrschenden Diskurs eine „Zweite Tonart“¹³ zur Seite, wie dies u.a. Norbert Kron in seinem Beitrag aufzeigt.

Eine Potenzierung erfährt diese Auseinandersetzung im Moment der Begegnung mit fremden (Sprach-)Kulturen, wie der Text von Ulrike Draesner und das Gespräch mit Terézia Mora verdeutlichen. Das Andere, welches sich zunächst jeglicher Art der Benennung und Beschreibung entzieht, schreibt sich schließlich doch in das ‚Sagen‘ des Textes ein und findet dort seine ihm eigene (Sprach-)Heimat. Durch die Konfrontation mit der absoluten Andersheit des Anderen stehen das Subjekt, seine Sprache und seine Identität schließlich selbst auf dem Prüfstand.

Ethik ist also ihrem Wesen nach Sprache. Sie ist an den sprachlichen Austausch mit dem Anderen gebunden, der in seiner Andersheit stets respektiert und belassen wird. Aus diesem Grund enthält der vorliegende Band eine Vielzahl von Gesprächen, die als eine genuin ethische Gattung verstanden werden. Zudem wird im Zusammenspiel von Interview, Essay und literarischem Text ein sprachliches Miteinander eröffnet, welches auch die Andersheit der jeweiligen Textsorten in den Mittelpunkt rückt und zu einem produktiven Austausch anregt.¹⁴ Die hier aufgezeigten Formen narrativer Ethik sind offen für miteinander

13 Vgl. dazu Levinas, Emmanuel: *L’au-delà du verset* Talmudlektüren. Wiener Parabel. S.136.

14 Eine Potenzierung erfährt das Gespräch durch die Intertextualität, die hier eine neue – ethische – Dimension erfährt. Sie kann in diesem Zusammenhang als poetische Strategie gelesen werden, die ein dezidiert ethisches Anliegen verfolgt, indem andere Stimmen in den Text hineingeholt werden, ohne diese in dem neuen Kontext festzuschreiben. Vgl. dazu exemplarisch die Wechselrede zwischen Jacques Derrida und Emmanuel Levinas. In: Derrida, Jacques: Eben in diesem Moment, in diesem Werk findest Du mich. In: Parabel. Schriftenreihe des evangelischen Studienwerks Villigst. Bd. 12. Levinas. Gießen 1990. S. 42-83. Dazu: Waldow, Stephanie: Er wird verpflichtet haben. In: dies.: Schreiben als Begegnung mit dem Anderen. S. 167-185. Außerdem: Im Namen des Anderen. Zur Ethik des Zitiereins. Hg.v. Jacob, Joachim; Mayer, Mathias. Paderborn 2010.

in Konflikt stehende Positionen und bieten eine Reflexion über mögliche (Sprach-)Identitäten an.

Die Interviews mit Eva Menasse und Doron Rabinovici verdeutlichen darüber hinaus, dass das Gespräch auch als poetische Ausdrucksweise fungiert, die genuin ethische Qualität besitzt. Besondere Brisanz erhält jenes Gespräch vor dem Hintergrund der Shoa und der sprachlichen Begegnung zwischen den Generationen; es wird schließlich zu einem wichtigen Erinnerungs- und Identitätsmoment. In Anknüpfung an die mündliche Tradition wird es zum existenziellen Erfahrungsaustausch und zur sprachlichen Begegnung mit dem Anderen, die Walter Benjamin in seinem ‚Erzähleraufsatz‘ der bloßen Informationsvermittlung gegenübergestellt hat.¹⁵ Die Kunst des Erzählens, so Benjamin, kommt einem gemeinschaftsbildenden Ritual gleich. Erzählen findet im geselligen Rahmen statt und hat einen praktischen Nutzen: Das Erteilen von Rat und die Weitergabe von Erfahrungen, womit die Erzählung aktiv teilhat an der Ausbildung eines kulturellen Gedächtnisses. Allerdings, so Benjamin weiter, steuert das Erzählen auf sein Ende zu, denn immer seltener wird die Fähigkeit, miteinander zu kommunizieren und Erfahrungen zwischen den Generationen auszutauschen.¹⁶ Ein Umstand, gegen den offensichtlich einige gegenwärtige Texte anschreiben, indem sie ein Gespräch aktiv aufsuchen und so einen Erfahrungsaustausch sowohl innerhalb des Textes als auch zwischen Text und Leser initiieren.

Um die Voraussetzungen für diesen Erfahrungsaustausch gewährleisten zu können, ist allerdings ein Erzähler notwendig, der sich für das Gesagte verbürgt. Denn, so Paul Ricœur, die Erzählung legt einem Anderen gegenüber Rechenschaft ab, weil der Andere auf das Ich zählt.¹⁷ So werden die Praktiken des Lesens und Schreibens schließlich zu Formen der Selbstsorge im Sinne Michel Foucaults; sie versetzen das Subjekt in die Lage, eine Haltung einzunehmen. Diese Haltung kann allerdings nur im Austausch mit dem Anderen, mit der anderen

15 Dem Rechnung tragend wurde bei der Transkription der Gespräche dem Erhalt der Mündlichkeit bzw. dem je eigenen Ton des Sprechers besonderer Wert beigemessen.

16 Benjamin, Walter: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows. In: ders.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Bd. 1. Hg.v. Holenstein, Elmar; Schelbert, Tarcisius. Frankfurt a.M. 1977. S. 385-410.

17 Ricœur, Paul: Das Selbst als ein Anderer. München 1996. S. 202.

Stimme, konstituiert werden. Dementsprechend sind Bücher für Foucault Erfahrungen, aus denen man verändert hervorgeht – sowohl als Schreibender als auch als Lesender.

Ich bin ein Experimentator in dem Sinne, dass ich schreibe, um mich selbst zu verändern und nicht mehr dasselbe zu denken, wie zuvor. [...] Mein Problem besteht darin, selbst eine Erfahrung zu machen und die anderen aufzufordern, an dieser Erfahrung teilzunehmen; nämlich an der Erfahrung dessen, was wir sind und was nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Gegenwart ausmacht. [...] Das bedeutet, dass wir am Ende des Buches zu dem, um das es geht, in neue Beziehungen treten können: dass ich, der ich das Buch geschrieben habe, und diejenigen, die es gelesen haben, zur [...] Geschichte in der modernen Welt ein neues Verhältnis einnehmen können.¹⁸

Die hier vorliegenden Beiträge zeigen vor allem eines: Mit ihren Texten präsentieren die jeweiligen Autorinnen und Autoren eine Haltung, ein sog. ‚Ethos‘, und dies insbesondere in ästhetischer Hinsicht. Sprache transportiert nicht etwa aus allein inhaltlicher Perspektive eine Haltung, sondern hat diese aufgrund ihrer ästhetischen Verfasstheit inne. Die poetische Sprache selbst wird zum Ethos. Sie eröffnet das Gespräch mit dem Leser, der nun aufgefordert ist, sich mit der angebotenen Haltung auseinanderzusetzen.

Dass diese Auseinandersetzung allem voran eine Auseinandersetzung mit der *Form* des literarischen Textes ist, versteht sich von selbst und wird u.a. in den Beiträgen von Georg Klein, Alois Hotschnig und Matthias Politycki deutlich. Durch ihr poetisches Gemachtsein wird Sprache – so Christoph Peters – zu einem „Energieträger“. Im Sinne Markus Orths’ beginnt ein „existenzielles Gespräch“, welches den Leser die Grenzen seiner Sprache und schließlich seines eigenen Selbst hinterfragen oder gar erweitern lässt. Denn Identität ist wesentlich Sprach-Identität. Mehr noch: mit dem ethischen Erzählen ist ein Akt der Entblößung verbunden, ein Scheitern, das das Selbst auf den Prüfstand stellt und ihm seine Unvollkommenheit vor Augen führt.¹⁹ Die

18 Foucault, Michel: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori. Frankfurt a.M. 1996. S. 24f.

19 In diesem Zusammenhang hat Judith Butler den Begriff des „ethischen Scheiterns“ geprägt: „Wenn ich feststelle, dass trotz all meiner Bemühun-

Begegnung mit der Andersheit der poetischen Sprache wird schließlich zum Ort des ethischen Handelns.

Dem gesellschaftlichen Diskurs wird auf diese Art und Weise eine neue Dimension des ‚Sagens‘ gegenübergestellt, der Text selbst inszeniert sich schließlich als Anderer, mit dem der Leser konfrontiert wird. Nicht allein auf der Ebene der Aussage liegt also die ethische Relevanz, sondern diese tritt vor allem durch eine Arbeit an der Sprache in Erscheinung. Nur so kann Kunst, hier die poetische Sprache, die Erfahrung des Andersseins vermitteln. Ästhetische Erfahrung lehrt demnach nicht, dass auch Anderes denkbar sei, sondern sie macht dieses Andere im Text selbst erfahrbar.²⁰

Gerade in der Form erhält also die absolute Andersheit ihre Präsenz, ohne einer Festschreibung durch den gesellschaftlichen Diskurs zu erliegen. Die poetische Sprache verweist auf die Andersartigkeit des Anderen, ohne ihn vom Selben aus zu beschreiben.

Neben dem Ethos der Form formulieren einige der hier vorgestellten Autorinnen und Autoren aber auch dezidiert moralische Prämissen, beziehen Stellung in ihren Texten und in ihrem Dasein als öffentliche Person. Dass diese Stellungnahme dennoch stets an das Ethos der Form rückgebunden ist, grenzt sie entschieden von einer politischen Literatur der 1960er und -70er Jahre ab.

Verantwortung wird nicht mehr länger als moralische Verpflichtung verstanden, sondern sie vollzieht sich in der sprachlichen Auseinandersetzung mit dem Anderen. Sie stellt sich dar als lustvolle Teilnahme des Schriftstellers und der Schriftstellerin am gesellschaftlichen Leben und besteht in der Fähigkeit, im Moment des Schreibens über diese Teilnahme zu reflektieren. Bücher, so wie sie die hier vorgestell-

gen eine gewisse Undurchschaubarkeit bleibt und ich dir keine vollständige Rechenschaft geben kann – ist das ein ethisches Scheitern? [...] Eröffnet dieses Bekenntnis zu einer eingeschränkten Transparenz die Möglichkeit, eine Relationalität anzuerkennen, die mich tiefer an die Sprache und den Anderen bindet, als mir zuvor bewusst gewesen ist? Und ist diese Relationalität, die dieses Selbst begründet und blendet, nicht gerade ein unverzichtbarer Quell für die Ethik?“ Butler, Judith: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. (Übers.v. Rainer Ansén, Michael Adrian). Frankfurt a.M. 2007. S. 57.

20 Vgl. dazu auch Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. Frankfurt a.M. 1973. S. 17, 208.

ten Autorinnen und Autoren verstehen, sind – ganz im Sinne Foucaults – öffentliche Gesten, Gesprächsangebote, aus denen der Leser verändert hervorgeht.

Ich lehne das Wort Lehre ab. Lehren enthielte ein systematisches Buch, das einer verallgemeinerbaren Methode folgen oder den Beweis einer Theorie liefern würde. Meine Bücher haben diesen Wert gerade nicht. Es sind Einladungen, öffentliche Gesten. [...] Man liest das Buch demnach als eine verändernde Erfahrung, die es einem verwehrt, derselbe zu bleiben wie bisher oder zu den Dingen, zu den anderen, das gleiche Verhältnis zu unterhalten, wie vor der Lektüre.²¹

Literatur, so zeigt das Zitat von Michel Foucault, soll wieder stärker eine Beziehung zwischen den Individuen ermöglichen. Eine Beziehung, die auf dem Respekt und der Aufmerksamkeit für die andere Stimme basiert. Wie diese Beziehung sich im Einzelnen ausgestaltet, wird im Gespräch jeweils neu verhandelt und bleibt damit nicht nur auf das Textgeschehen bezogen.

Die gegenwärtige Literatur, so scheint es, hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Wertebewusstsein bereit zu stellen, über welches sich mit dem Leser ausgetauscht werden kann. Erfahrungen, die der Text mitbringt, werden mit den Erfahrungen, die der Leser bereits gemacht hat, in Beziehung gebracht. So verstandene Literatur stellt also nicht einen Wertevorrat bereit, den es zu dechiffrieren gilt, sondern sie lässt den Leser teilhaben an der sinnlichen Erfahrung des Lesens und Schreibens. In Auseinandersetzung mit dem literarischen Text, mit seiner ästhetischen Form, wird der Leser aufgefordert, selbst Stellung zu beziehen – gegenüber dem Text und gegenüber der Gesellschaft.²² Eine Einführung von Ethik und Ästhetik findet statt.

21 Foucault, Michel: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori. Frankfurt a.M. 1996. S. 33f.

22 Walter Haug spricht hier in Rekurs auf Dietmar Mieth von einer Rezeptionsethik. Das ethisch relevante Schreiben akzeptiere die Autonomie des jeweiligen Empfängers, die ethische Erfahrung vollziehe sich erst durch den Akt der Rezeption. So gesehen entwickelt der Text erst in Wechselwirksamkeit mit dem Leser seine volle ethische Dimension. Haug, Walter: Das Böse und die Moral. Erzählen unter dem Aspekt einer narrativen Ethik. In: Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche. Fest-

Mein besonderer Dank gilt allen beteiligten Autorinnen und Autoren, die diesem Projekt mit großem Interesse, mit Aufmerksamkeit und Offenheit begegnet sind. Bedanken möchte ich mich auch für das entgegengebrachte Vertrauen, die Gespräche und Texte in einen für alle Seiten neuen Kontext stellen zu dürfen. So wurde einem Experiment Gestalt gegeben. Entstanden ist ein Band, der das Gespräch über Ethik und Ästhetik sowohl in der Literatur, der Wissenschaft als auch in der Gesellschaft vorantreibt und damit einen wichtigen Beitrag auch für die Grenzöffnung zwischen den Disziplinen leistet. Insofern versteht sich das vorliegende Buch als öffentliche Geste, als Einladung zum Gespräch.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. Frankfurt a.M. 1973.
- Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek b. Hamburg 2006. S. 381.
- Baker, Peter: Deconstruction and the Ethical Turn. Gainesville 1995.
- Benjamin, Walter: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows. In: ders.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Bd. 1. Hg. Holenstein, Elmar; Schelbert, Tarcisius. Frankfurt a.M. 1977. S. 385-410.
- Birnbacher, Dieter: Analytische Einführung in die Ethik. Berlin/New York 2003.
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Übers. v. Katharina Menke. Frankfurt a.M. 1991.
- Dies.: Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. Übers. v. Rainer Ansén, Michael Adrian. Frankfurt a.M. 2007.
- Davis, Todd F.; Womack, Kenneth (Hg.): Mapping the Ethical Turn. A Reader in Ethics, Culture and Literary Theory. London 2001.
- Derrida, Jacques: Eben in diesem Moment, in diesem Werk findest Du mich. In: Parabel. Schriftenreihe des evangelischen Studienwerks Villigst. Bd. 12. Levinas. Gießen 1990. S. 42-83.

- Erll, Astrid; Grabes, Herbert; Nünning, Ansgar (Hg.): *Ethics in Culture. The Dissemination of Values through Literature and Other Media*. Berlin/New York 2008.
- Foucault, Michel: *Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori*. Frankfurt a.M. 1996.
- Ders.: *Wahnsinn und Gesellschaft*. Übers. v. Ulrich Köppen. Frankfurt a.M. 1969.
- Garber, Marjorie u.a. (Hg.): *The Turn to Ethics*. New York/London 2000.
- Haug, Walter: *Das Böse und die Moral. Erzählen unter dem Aspekt einer narrativen Ethik*. In: *Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche*. Festgabe für Dietmar Mieth zum sechzigsten Geburtstag. Hg.v. Holderegger, Adrian; Wils, Jean-Pierre. Freiburg i.Br. 2001. S. 243-268.
- Jacob, Joachim; Mayer, Mathias (Hg.): *Im Namen des Anderen. Zur Ethik des Zitierens*. Paderborn 2010.
- Jannides, Fotis; Lauer, Gerhard; Martínez, Matías; Winko, Simone (Hg.): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Tübingen 1999.
- Levinas, Emmanuel: *De Dieu qui vient à l'idée*. Paris 1982.
- Ders.: *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Übers. v. Thomas Wiemer. Freiburg i.Br./München 1992.
- Ders.: *Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz*. Übers. v. Thomas Wiemer. Freiburg i.Br./München 2004.
- Luhmann, Niklas: *Paradigm lost. Über die ethische Reflexion der Moral*. Frankfurt a.M. 1990.
- Mieth, Dietmar: *Dichtung, Glaube, Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik. Mit einer Interpretation zum Tristanroman Gottfrieds von Straßburg*. Mainz 1976.
- Ricoeur, Paul: *Das Selbst als ein Anderer*. Übers. v. Jean Greisch. München 1996.
- Waldow, Stephanie: *Ethik als sprachliche Begegnung mit dem Anderen. Zum Verhältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen Texten der Gegenwart*. Paderborn 2011.
- Dies.: *Mich kümmerts, wer spricht. Literaturwissenschaft als ethischer Dialog*. In: *„Ethical Turn“? Geisteswissenschaften in neuer Verantwortung*. Hg.v. Lubkoll, Christine; Wischmeyer, Oda. Paderborn 2009. S. 119-135.

Welsch, Wolfgang: Ästhet/hik. Ethische Implikationen und Konsequenzen der Ästhetik. In: Ethik der Ästhetik. Hg.v. Gumbrecht, Hans Ulrich; Kamper, Dietmar; Wulf, Christoph. Berlin 1994. S. 3-22.

Wittgenstein, Ludwig: Vortrag über Ethik. In: ders.: Ein Reader. Hg.v. A. Kenny. Stuttgart 1996. S. 351-362.